

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom
Geschichtsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

N^o 12.

Sechszundstiebenzigster Jahrgang.

1886.

Der Mantaschhügel bei Hochosterwitz.

Von Karl Baron Hausser.

Die Feste Hochosterwitz liegt in einem fruchtbaren Thale, welches sich von Südwesten nach Nordosten erstreckt und von der Rudolfsbahn durchschnitten wird, welche bei Launsdorf sich in zwei Aeste theilt, deren einer dem Lauf des Gurkflusses stromaufwärts folgend über Treibach nach Wien gelangt, während der andere die Gurk stromabwärts begleitend nach Hüttenberg führt. Durch dieses Thal von Süd nach Nord zog einst eine Römerstraße, deren Zug man im Frühjahr, wenn das Getreide reift, von Hochosterwitz herab deutlich wahrnimmt, indem der Straßenkörper sich durch eine hellere Färbung der Halme hervorhebt. Diese Straße, welche vom Zollfelde über St. Donat kam, zog am Fuße des Schloßberges vorüber und mußte vom nördlichen Rande des Thales sich zwischen zwei felsigen Bergrücken hindurchzwängen, auf dessen einem noch die mächtigen Ruinen einer ausgedehnten Befestigung sind, welche im Volksmunde die Ehrenveste heißt. Historisch ist über diese Feste nichts zu ermitteln. Vor mehreren Jahren ließ der Caplan Ivanetič unter den Ruinen Nachgrabungen anstellen und fand Bronzegegenstände und römische Münzen. Es scheint, daß dort ein Castell zum Schutze der Straße gestanden habe. Ein solches, noch ausgedehnteres Castell muß den bedeutenden Funden zufolge auch im Rücken des Thales den Magdalensberg gekrönt haben. Vielleicht trug auch Hochosterwitz damals römische Mauern.

Allein nicht nur aus römischer, auch aus vorrömischer Zeit sind sichtbare Spuren zurückgeblieben. Unter dem Gartenzaune des gräflich Rhevenhüller'schen Schlosses Niederosterwitz wurde im vorigen Frühjahre ein sogenannter Deposfund von circa 80 Stück Broncefelken gemacht und in nächster Nähe von Hochosterwitz, auf dem Kremsferkogel, sind drei Reihen Erdwälle, welche das Plateau dieses Kogels ringförmig übereinander umgeben, Wälle, wie sie allenthalben in den österreichischen Gebirgsländern gefunden werden.

Es ist kein Wunder, wenn in diesem Thale auch die Volks Sage sich hervorragender Punkte bemächtigt und uns von Dingen zu erzählen weiß, mit denen der strenge Geschichtsforscher in Conflict geräth. Natürlicherweise dreht sich Alles hier um die Feste Hochosterwitz, als den Mittelpunkt des Wunderbaren. Hier wurden, das läßt sich der Kärntner nicht nehmen, gewaltige Kämpfe gekämpft. Margaretha Maultasch, eine tirolerische Amazone, belagerte 1334 mit einem zahlreichen Heer geübter Soldaten die Festung, allein sie konnte den Felsen nicht erklettern, und die Mauern nicht brechen, und hoffte durch Hunger die Uebergabe zu erzwingen. In der Festung aber war ein Riese mit Namen Reinher Schenk, dessen Rüstung man noch heute zeigt; der höhnte die Belagerer, und als schließlich doch die Lebensmittel zu Ende gingen und der Mangel drohte, ersann er eine Kriegslist. Er ließ den letzten Ochsen schlachten und füllte dessen Haut mit Getreide, dann ließ er diesen Schlauch mit dem Bedeuten hinab, daß die Feinde noch so viele Jahre, als Körner in der Haut seien, vor der Festung erfolglos liegen könnten. Hiedurch entmuthiget, hob die Maultasch die Belagerung auf.

Die Ochsenhaut, welche die Festung rettete, wird heute noch in Hochosterwitz gezeigt.

Nun befindet sich einige hundert Schritte weit vom Fuße des Schloßberges mitten im Felde ein kleiner regelmäßig geformter Hügel, welcher offenbar durch Aufschüttung entstanden ist. Auch dieses Hügel's bemächtigte sich die Sage und erzählt, er sei auf Befehl der Maultasche errichtet worden, indem sie beim Abzuge ihren Soldaten befahl, daß jeder derselben einen Helm voll Erde dahin trage, um ein bleibendes Wahrzeichen ihrer Anwesenheit zu hinterlassen. Die Grundlosigkeit dieser Sage ist längst erwiesen*); allein noch nie wurde ein

*) Schriften des hist. Vereines für Innerösterreich, 1. Heft 1848, p. 111.

Versuch gemacht, die Entstehung des Maultaschhügels in anderer Weise zu erklären. Der freigebigen Unterstützung eines Vereinsmitgliedes*) ist es zu danken, daß das Innere näher untersucht werden konnte.

Allerdings gestatteten die verfügbaren Mittel nicht, den ganzen Hügel abzutragen. Er ist von bedeutendem Umfange, $3\frac{1}{2}$ Meter hoch, an der Basis 30 Meter Durchmesser und 147 Schritte im Umfang; allein ein Einschnitt, welcher vom östlichen Rande, gegen die Mitte zu 9 Meter lang, 4 Meter breit und bis zum Grunde gemacht worden ist, gab über die ziemlich homogene Beschaffenheit Aufschluß. Oben ist der Hügel geebnet und bildet ein von West nach Ost ein wenig gesenktes, beiläufig kreisrundes Plateau von 18 Meter Durchmesser, in dessen Mitte sich ein 3.40 Meter hohes Feldkreuz aus Stein befindet, welches nach Scheiger**) aus dem 14. Jahrhundert stammt. Die vier Seiten dieses Kreuzes tragen Sculpturen, welche mit der Maultaschfrage in gar keinem Zusammenhang stehen, nämlich: Gottvater (Nord), Geburt Christi (West), Christus am Kreuze (Süd) und Auferstehung (Ost). Der Hügel selbst ist in seiner unteren Schichte aus locker und ohne Verbindungsmaterial gehäuftem Koll- und Bruchsteinen zusammengesetzt, so daß dazwischen häufige tiefe Fugen und Löcher sind; darüber ist eine Schichte Humuserde gebreitet, welche in der Mitte zwei Meter stark, am Rande aber ganz dünn ist. Im nordöstlichen Theile, nahe der Mitte des Hügels, aber ist die Schotterauffschüttung höher (bis $2\frac{1}{2}$ Meter) und in einem Umfang von mehreren Metern und circa zwei Meter tief mit Kohlenstaub und Stückchen Holzkohle durchdrungen. Gleichwohl war keine Spur eines stattgehabten Brandes zu erkennen; weder fanden sich Steine, noch Lehm mit Brandspuren, noch Topfscherben oder andere Gegenstände, welche sonst bei Feuerbestattungen vorzukommen pflegen. Es hatte vielmehr den Anschein, als ob eine Schichte Holzkohle, welche über dem Schotterhaufen aufgeschüttet worden, durch Wasser unter die darunter liegenden Steine geschwemmt worden wäre und dieselben geschwärzt hätte.

In der anfänglich dadurch entstandenen Meinung, als könnten diese Kohlen Spuren von einer Leichenverbrennung herrühren, wurde denselben nachgegraben und nordöstlich des bereits gemachten Ein-

*) Herr Adolf Bachofen von Echt aus Wien.

**) Mitth. der k. k. Central-Commission für Kunst und historische Denkmale, V. Jahrgang.

schnittes eine ziemlich große Schichte Schotter durchwühlt, allein vergebens; es fand sich außer einem stark verrosteten eisernen Nagel, welcher möglicherweise aus der Römerzeit stammt und etwa zwei Meter tief in den Schotter gebettet war, nicht das Geringste. Nachdem die Auslagen bis dahin den gewidmeten Betrag schon überschritten hatten und keine Aussicht vorlag, ein günstigeres Resultat zu erzielen, so wurde am 17. August die vorausbedungene Zuschüttung angeordnet.

Die Frage, zu welchem Zwecke der Maultaschhügel aufgeführt worden, ist durch diese Untersuchung nicht gelöst worden. Eine prähistorische Begräbnisstätte ist der Hügel allem Anscheine nach nicht; aber ebensowenig ist er eine von Natur gebildete Anschwemmung. Es läßt sich ferner nicht annehmen, daß die Koll- und Bruchsteine aus den umliegenden Aedern aufgefunden und zusammengetragen wurden. Die Masse der Steine ist zu groß und es ließe sich nicht erklären, warum darüber eine Humusschichte von zwei Meter Höhe gebreitet worden wäre. Nicht ganz verwerflich hingegen erscheint die Annahme, daß die Entstehung dieses Hügels mit der Anlage der Römerstraße in irgend einer Verbindung stehen dürfte. Nur so viel ist gewiß, daß die Sage von der Zusammentragung mittelst Helmen von Soldaten nicht richtig ist; denn nur der kleinste Theil des Hügels besteht aus Humuserde, der weit größere aus schweren Steinen, welche eine solche Annahme nicht zulassen.

Ueber den Pfahlbau am Keutschachersee.

Von Karl Baron Hauser.

Ueber diesen Pfahlbau ist Folgendes erschienen:

Ullepitsch J. Pfahlbaureste im Keutschachersee. Carinthia 1864, pag. 453.

Hochstetter, Dr. Ferd. v. Bericht über Nachforschungen nach Pfahlbauten in den Seen von Kärnten und Krain. Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften, mathem.-naturw. Classe, LI. Bd., pag. 265.

Gallenstein. Bericht über die Fortsetzung der Untersuchungen der Pfahlbauten im Keutschachersee durch Archivar Weiß. Carinthia 1865, pag. 467.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [76](#)

Autor(en)/Author(s): Hauser Karl

Artikel/Article: [Der Maultaschhügel bei Hochosterwitz. 201-204](#)